

# **Vom „ganzen Haus“ zur „Kernfamilie“ - historische Entwicklungslinien der Institution Familie**

WWU Münster

Seminar: Familie zwischen Trauma und Idyll

Dr. Christian Spieß

WS 05/06

Kurzreferat von Sophia Herrmann am

08.11.2005

# Vom „ganzen Haus“ zur „Kernfamilie“ - historische Entwicklungslinien der Institution Familie



- **Christian Alt, Familiäre Entwicklungslinien – ein historischer Rückblick**, in: Bernhard Emunds, Heiner Ludwig & Heribert Zingel (Hg.), Die Zwei-Verdiener-Familie. Von der Familienförderung zur Kinderförderung, Münster: LIT 2003, 22-39.



- **Berhard Laux, Ehe und Familie im kulturellen Wandel**, in: Nils Goldschmidt, Gerhard Beestermöller & Gerhard Steger (Hg.), Die Zukunft der Familie und deren Gefährdungen, Münster: LIT 2002, 31-45.

# **Familiale Entwicklungslinien – ein historischer Rückblick (Christian Alt) Einführung in die Thematik**

- Auch in der Vergangenheit wird der Institution Familie der Untergang vorhergesagt.
- Diese Vermutungen wurden in wissenschaftlichen Kreisen als plausibel angesehen, jedoch sind Ehe und Familie nach wie vor Bestandteil unserer Gesellschaft.
- Es findet ein Wandel von Familie statt.
- Wo eine Normalitätsvorstellung von Familie existiert, wird Wandel oft mit Verfall oder Niedergang gleichgesetzt.
- Dies geschieht, um die Normvorstellung abzusichern.
- Familie ist immer ein Produkt ihrer Zeit.
- Heute gibt es ein Idealbild von Familie, das die stetigen Veränderungen vergessen lässt.

## Familie in der Antike

- „pater familias“
- Familie als Haushaltsgemeinschaft

## Familie im Mittelalter

- Familie als Produktionsgemeinschaft
- Erfolgreiche Existenzsicherung
- Zweit- und Drittehen
- Altersabstand unter den Kindern
- Kinder als billige Arbeitskräfte
- Kindersterblichkeit bei 50%

## Familie im 16., 17. und 18. Jahrhundert

- Haushaltsgröße von 4,75 Personen
- Ertrag und Konsum im Gleichgewicht
- Heiratsalter
- Erbschaftsregelungen
- Zweigenerationenfamilie
- Großfamilien im Adel
- Stellung der Ledigen in der Gesellschaft
- Sexualleben

## Familie vor und in der Industrialisierung

- Am Markt orientierte Wirtschaftsstruktur
- Genossenschaftliche Organisationsformen
- Veränderung der Bedeutung von Familie
- Trennung von Wohn- und Arbeitsplatz
- Bürgerliche Familien
- Heiratsalter der Männer bei über 30 Jahren
- Heiratsalter der Frauen bei ca. 20 Jahren
- Frauen in massiver Abhängigkeit
- Frauen im Genuss von Bildung
- Kindheit als eigenständige Lebensphase
- Familie als Hort von Geborgenheit
- Kontrolle beim Staat

## Familie in der Weimarer Republik

- Verunsicherung der Bevölkerung
- Sinkende Zahl der Kinder pro Familie
- Kinderarbeit
- Heiratsalter der Frauen bei 26 Jahren
- 29% der verheirateten Frauen berufstätig
- 20% der Studierenden weiblich
- Verfassung der Weimarer Republik Artikel 109
- Artikel 119
- Grundstein für partnerschaftliche Beziehungen



## Familie im Nationalsozialismus

- Rolle der Frau als Mutter
- „Hitlerjugend“ und „Bund deutscher Mädchen“
- Staat als Vermittler zentraler Werte
- Nürnberger Gesetze
- Berufsverbot für Richterinnen und Anwältinnen
- Frauen in der Rolle als Hausfrau und Mutter
- Veränderte Situation mit Kriegsbeginn
- Sicherung des Familienunterhalts durch die Frau

## Familie in der Nachkriegszeit

- Familienideal der bürgerlichen Familie
- Männer in der Rolle des Ernährers
- Anteil der Frauen in einer Ausbildung gering
- Verschobene Familiengründung

## Familie in den 1960er und 1970er Jahren

- Effektive Geburtenkontrolle
- Individuelle Familienplanung
- Lockerung der Sexualnormen
- Frauen in qualifizierter Erwerbstätigkeit
- Dienstleistungssektor und Arbeitsmarkt
- Frauen mit Berufsausbildung
- Emanzipation der Frau
- Familiengründung als eine Möglichkeit
- Kosten-Nutzen-Perspektive
- Familie als eine auf Kinder spezialisierte Lebensform
- Verantwortung einer Elternschaft

## Familie in der heutigen Zeit

- Fortschreitende Individualisierung und Pluralisierung
- Entscheidung gegen Kinder
- Heiratsalter der Frauen bei ca. 29 Jahren
- Heiratsalter der Männer bei über 30 Jahren
- Familiengründungen erst bei ökonomischer Selbstständigkeit
- Erreichen der ökonomischen Selbstständigkeit
- Wohneigentum
- Berufstätigkeit beider Elternteile

## Fazit

- Die geschichtliche Entwicklung der Institution Familie zeigt, dass sich Familie immer wieder an die Veränderungen und Erfordernisse der gesellschaftlichen Strukturen angepasst hat. Sie hat sich als sehr flexibel erwiesen.
- Die Institution Familie hat im Laufe der Geschichte immer mehr Funktionen abgeben können. Dieser Prozess ist nicht umkehrbar.
- Wenn Familien weiter von bisher erbrachten Leistungen und Verpflichtungen durch staatliches und gesellschaftliches Mitwirken entlastet werden, können sie sich immer besser mit der sie umgebenden Umwelt arrangieren und dadurch schließlich die eigene Lebensqualität optimieren.
- Der Charakter von Familie wird sich in Zukunft ändern. Dies sei aber nicht von vornherein als Verfall oder Auflösung der Institution Familie zu beurteilen.

## **Ehe und Familie im kulturellen Wandel (Bernhard Laux)**

### **Säkularisierung – Verlust eines umfassenden Sinn- und Ordnungshorizont**

- Bei der Gesellschaft des „Abendlandes“ handelte es sich um eine christliche Gesellschaft, in der alle Bereiche des Lebens von der christlichen Kultur geprägt waren.
- Die ganze Ordnung der Gesellschaft und alle einzelnen Handlungsfelder wurden vor dem Hintergrund der christlichen Sinnwelt gedeutet.
- In der heutigen Zeit verschwindet Religion nicht, aber es gibt kein alle Gesellschaftsbereiche einbeziehendes, religiöses Sinnsystem mehr.
- Fast alle Lebensbereiche sind losgelöst von religiöser Sinngebung. Religion selber ist nur noch ein Handlungsbereich unter vielen.

## **Säkularisierung – Verlust eines umfassenden Sinn- und Ordnungshorizont**

- Jeder einzelne muss individuell entscheiden, welche Rolle Religion in seinem Privatleben spielen soll. Dabei wird durchaus selektiv auf Religion und Kirche zugegriffen.
- Mit dem Zusammenbruch der Volkskirche und der selbstverständlichen Normierung von Ehe und Familie ist eine Situation religiöser Individualisierung entstanden.

## Ehe und Familie – Zwischen christlicher Tradition und irdischer Religion der Liebe

- Auch die Ehe ist losgelöst vom religiösen Kontext. Die Verantwortung und Gestaltungsfreiheit für Ehe und Familie liegt nun bei den Partnern selber.
- Familie hat sich in der Geschichte als relativ stabile Institution erwiesen, die durch das Christentum stark geformt wurde (partnerschaftliches Verständnis ehelicher Liebe).
- Dabei ging es der Kirche darum, Mann und Frau zu schützen und ihre Lebensbedingungen zu verbessern.
- Im privaten Bereich gibt es eine enge Bindung zwischen Familie und Religion (z.B. bei Eheschließung, Geburt, Taufe, Tod...).
- Ein Merkmal von Ehe und Familie ist die Suche nach dem Lebenssinn und Lebensglück. Dies stellt eine weitere Verbindung zu Religion dar.



## Ehe und Familie – Zwischen christlicher Tradition und irdischer Religion der Liebe

- Viele Menschen sehnen sich heutzutage in ihrer Beziehung nach Verschmelzung und Ekstase, machen sich aber nicht klar, dass sich dahinter die Sehnsucht nach Religiösität verbirgt.
- Eine auf dieser Basis geführte Liebesbeziehung ist zum Scheitern verurteilt, da die Sehnsucht nach Annahme, Geborgenheit und Ganzheit in keiner menschlichen Beziehung erfüllt werden kann.
- Viele Paare übertragen ihre verborgene religiöse Sehnsucht auf die Liebe und erwarten fälschlicherweise von ihrer Beziehung das Heil.
- Liebe kann deshalb bezeichnet werden als „Religion nach der Religion“.
- Durch die Tatsache, dass Partnerbeziehungen scheitern und keine Garantie mehr haben, wird das Kind zur letzten verbliebenen, unaufkündbaren Primärbeziehung, die lebenslang anhält.

## Individualisierung – Unentrinnbare Freiheit

- Individualisierung verändert das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft und ist mit einer Dominanz der Individuumsperspektive verbunden.
- Eine wichtige Ursache für den Individualisierungsprozess ist die Säkularisierung, bei der Religion ihre verbindliche Orientierungs- und Normierungsfunktion verliert.
- Mit dem Ende volksskirchlicher Bedingungen, erreichen Freisetzungsprozesse den Einzelnen.
- Mit der Individualisierung verselbstständigen sich die gesellschaftlichen Subsysteme und es kommt zur Differenzierung der Gesellschaft.
- Jeder Einzelne muss in seiner Lebensführung die verschiedenen Ansprüche der Teilsysteme aufeinander abstimmen und ist somit der Gefahr des Zerrissenwerdens ausgesetzt.
- Die gewonnene Freiheit hat enge Grenzen, da es nicht immer einfach ist, den unterschiedlichen Ansprüchen der gesellschaftlichen Teilbereiche zu genügen.

## Ehe und Familie – Zwischen Institution und eigener Wahl

- Partnerschaft und Familie wird heute von der Gesellschaft als privater Bereich angesehen, der von den Partnern selber gestaltet und geregelt werden kann.
- Die Ehe steht als eine Wahlmöglichkeit (nicht als Muss) zur Verfügung, hat jedoch ihren früheren Charakter zur Regelung von Partnerschaft verloren (äußere Deinstitutionalisierung).
- Zwar nehmen nicht-eheliche Partnerschaftsformen zu, aber die Ehe hat auch für solche Formen eine Leitbildfunktion.
- Die Konturen von Ehe werden unscharf, da unter anderem das frühere Charakteristikum vom lebenslangen Zusammenbleiben so heute nicht mehr gilt (innere Deinstitutionalisierung).
- Durch einen Wandel des Ehe- und Familienrechts können die Ehepartner autonome Regelungen vertraglich festlegen. Die Folge ist eine Deregulierung der Ehe.

## Solidarität – Neustrukturierung von Eigeninteresse und Solidarität

- Durch den Wandel der Solidarität, die früher durch institutionelle Regeln vorgegeben war, nehmen die individuellen Handlungsspielräume im Blick auf Solidarität und Eigeninteresse zu.
- Solidarität wird zu einer Frage der Persönlichkeit und Haltung, da nicht mehr vorgeschrieben ist, wem gegenüber man sich solidarisch zu verhalten hat.
- Anstelle der Verwandtschaft kann etwa der Freundeskreis einen höheren Stellenwert einnehmen was die Solidarität betrifft.
- Neben die mit weniger Verpflichtungen versehene persönliche Solidarität tritt die staatlich organisierte Solidarität in Form der sozialen Sicherungssysteme.
- Die These, dass die Solidarität in unserer Gesellschaft abgenommen habe, kann nicht bestätigt werden.

## Ehe und Familie – Zwischen struktureller und personaler Solidarität

- In Partnerschaften gibt es eine verstärkte personale Solidarität der beiden Partner füreinander, da man von einer erhöhten Sensibilität und Anerkennung ausgehen kann.
- Die eheliche Solidarität reicht sogar strukturell über eine Scheidung hinaus (z.B. bei nachehelichen Unterhaltszahlungen).
- Dies ist nach der Auflösung einer nichtehelichen Partnerschaft nicht der Fall. Dadurch ergeben sich häufig große Probleme für den ökonomisch schwächeren Partner (meistens die Frau).
- Selbst in einer intakten nichtehelichen Partnerschaft ist die strukturelle Absicherung der Solidarität geringer als in einer ehelichen Lebensgemeinschaft.

## Ehe und Familie – Zwischen struktureller und personaler Solidarität

- Die Elternverantwortung ist in der Neuzeit deutlich angestiegen. So kommt zur Versorgung auch die Verantwortung für eine optimale Entwicklung des Kindes.
- Aufwand und Einsatz der Eltern für die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder nehmen stark zu.
- In der Eltern-Kind-Beziehung kann man eine Zunahme der Solidarität feststellen. Die Beziehung ist im Vergleich zu früher wesentlich emotionaler und partnerschaftlicher.
- Der Erziehungsstil ist stärker an Kommunikation und dem gemeinsamen Aushandeln von Regeln orientiert.

## Ehe und Familie – Zwischen Partnerschaftlichkeit und gesellschaftlichen Zwängen

- Das Jahrtausende alte Modell der Überordnung des Mannes über die Frau bricht im Nachkriegsdeutschland innerhalb kürzester Zeit zusammen und wird ersetzt von der Vorstellung der Gleichberechtigung beider Geschlechter.
- Die Ehe auf partnerschaftlicher Basis wird nun gesellschaftlich, rechtlich und kirchlich voll anerkannt.
- Im Laufe der Geschichte gab es Zeiten, in denen die Frauenrolle beschränkt war auf ein Hausfrauen- und Mutterdasein und Zeiten, in denen die Frau aus Gründen der wirtschaftlichen Existenzsicherung mitgearbeitet hat und die Erziehung der Kinder eher ein beiläufiges Geschehen darstellte.
- Die Selbstverwirklichung im Beruf ist heute für viele Frauen die vorrangige Lebensperspektive auch, wenn sie selber Kinder haben.
- Dennoch strebt die Mehrheit der Familien eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Mütter und Väter an.

## Ehe und Familie – Zwischen Partnerschaftlichkeit und gesellschaftlichen Zwängen

- Folgende Faktoren sind notwendig für eine solche familienverträgliche Vereinbarkeit:
- Männer sollten ihre Einstellung ändern und in gleichem Maße wie Frauen Verantwortung für die Versorgung und Erziehung der Kinder sowie die Hausarbeit übernehmen.
- Arbeitsbedingungen und Arbeitszeiten sollten familienfreundlicher werden.
- Die Angebote in der Kinderbetreuung sollten ausgebaut und verbessert werden.
- Die Erziehungsleistung von Eltern sollte auch finanziell anerkannt werden, damit sie die Erwerbsarbeit zugunsten der Erziehung reduzieren können.
- Wenn Frauen vor die Alternative Beruf oder Kinder gestellt werden, entscheiden sie sich häufig für den Beruf. Heutzutage sind ca. 30% aller Frauen und 40% der Akademikerinnen kinderlos.



## **Resümee – Kultivierung der Veränderung und Entwicklung von Kompetenzen und Haltungen**

- Die kulturellen Entwicklungen in der Moderne haben Ehe und Familie erheblich verändert.
- Diese Veränderungen führen jedoch nicht zu einer grundsätzlichen Gefährdung der beiden Institutionen.
- Es ist als Chance zu bewerten, dass Ehe und Familie heute als personale Gemeinschaften der Liebe in Partnerschaftlichkeit, Gleichheit und gegenseitiger Solidarität gesehen werden.
- Das Familienleben stellt hohe Anforderungen an die Persönlichkeit und an persönliche Kompetenzen und Haltungen.
- Ehe und Familie kann durch die Förderung eben dieser Kompetenzen unterstützt werden.
- Deshalb kommt Angeboten der Familienbildung und –beratung neben dem Wirken der Kirche ein hoher Stellenwert zu.
- Aufgabe der Kirche ist es, den Menschen Orientierung zu bieten und Antwort zu geben auf die Frage nach dem Sinn des Lebens.